

Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V.
Fachtagung: Traumatisiert?
Hilfen durch Erziehungsberatung
21.11.2017

Co-traumatische Prozesse in komplexen traumatischen Konstellationen

Karl Heinz Pleyer, Viersen

1

Drei Konstrukte werden vorgestellt

1. „Parentale Hilflosigkeit“
2. das „Parentale Trauma“
3. „co-traumatische“ Prozesse zwischen Eltern und Kindern

2

Themenübersicht:

- 1. „Parentale Hilflosigkeit“ ein Traumafolgephänomen?**
2. „parentale“ Traumatisierung
dissoziiertes Thema in der Psychotraumatologie?
3. „co- traumatische“ Prozesse
Taufelskreise in Eltern- Kind- Beziehungen

3

Zwei Sichtweisen mit unterschiedlichen Konsequenzen:

Kinder werden bei Therapeuten oder in der Jugendhilfe vorgestellt, weil sie eine „Verhaltensstörung“ haben → **Kind im Fokus**

Kinder werden vorgestellt, wenn Eltern hilflos geworden sind und überzeugt sind, das Problem aus eigener Kraft nicht lösen zu können → **Eltern im Fokus**

4

Ausgangslage

Traditionelle Sicht:
Verhaltensbesonderheiten von Kindern werden als Störungen, bzw. als Krankheiten etc. definiert.

Eltern werden als Verursacher gesehen.



5

Sind Eltern „verhaltensauffälliger“ Kinder selbst „verhaltensauffällig“?

Klinische Recherche (1990)

- **1. Frage**
Auffälligkeiten im Erziehungsverhalten bzw. in der Beziehungsgestaltung zum Kind
- **2. Frage**
Ausmaß der Belastungen in der Familie

6

Stressbelastungen

In allen Familien mehrere gravierende Stressfaktoren, die kumulativ zusammenwirken und die Bewältigungsmöglichkeiten phasenweise überfordern.

mindestens ein Elternteil seit längerem jenseits der psychischen bzw. physischen Belastungsgrenze.

körperlich, psychisch und/oder psychosomatisch erkrankt

Häufung von Bindungsauffälligkeiten

viele seit ihrer Kindheit chronisch belastet,

Lebenslinien durch periodische Krisen gekennzeichnet,

Leidensdruck bei Eltern meist größer als bei „Patienten“

Ergebnisse zur Frage 1:

Alle Eltern zeigten Auffälligkeiten

- erzieherisches Handeln (Beobachtung durch Pädagogen):

- nutzlose, sich wiederholende Lösungsversuche,
- unpassende, erfolglose Erziehungsmaßnahmen
- (Tendenz zum „Mehr- desselben“)

- kognitive Selbstbeschreibungen:

- Verlust der parentalen Wirksamkeitsüberzeugung
- Erschütterungen im Selbstbild als Eltern

- emotionales Erleben:

- Hilflosigkeit und Ohnmacht gegenüber dem „Problem- (Kind)“
- Scham gegenüber der Umwelt, Beschädigung elterlichen Stolzes
- Energieverlust in Beziehungsgestaltung und Erziehung
- Ambivalenz im Beziehungs- und Bindungserleben
- Große Distanz oder übermäßige Nähe

Vier Symptombereiche

handlungsleitend für Therapie und Pädagogik

1. Auffälligkeiten in der Wahrnehmung

Selektive Wahrnehmung, Fehldeutungen der Botschaften und Intentionen des Kindes

2. Auffälligkeiten der Konfliktregulierung,

unzureichende Konfliktlösung bzw. Vermeidung von Präsenz

3. Auffälligkeiten in der Wahrnehmung der parentalen Verantwortung

(aktive bzw. passive Verantwortungsabgabe)

4. Tendenz zur Isolation,

mangelnde Kooperation mit Erziehungspartnern

„parentale Hilflosigkeit“,

ein systemisches Konstrukt

Definition

- Chronifizierte Beeinträchtigung im elterlichen Wirksamkeitserleben, Hilflosigkeit im erzieherischen Handeln, insuffiziente Wahrnehmung elterlicher Verantwortung,
- auf den Umgang mit dem Problemkind bezogen,
- keine generelle Inkompetenz in Erziehung bzw. Lebensbewältigung,
- kein Persönlichkeitsmerkmal, keine Eigenschaft!
- Vielmehr: Merkmal des kommunikativen Umgangs bzw. der besonderen Beziehung zum Kind!

wie ein besonderer, eigenartiger Dialekt zwischen hilflosem Elternteil und Problemkind

Dominante Auffälligkeiten in Symptomen der Parentalen Hilflosigkeit:

„dissoziative“ Informationsverarbeitung

- Vermeiden, Ignorieren, Vergessen, Verdrängen, Dissoziieren, Realitätsverzerrungen etc.
- Erstarrung und Lähmung, (wo das Kind Präsenz bzw. promptes Reagieren herausfordert.)

Kommunikative Funktion:

- Selbstschutz
- Schutz vor eigener Überlastung,
- Reduktion auf rudimentäres Funktionieren

„Parentale Hilflosigkeit“

Begrifflich hergeleitet aus dem Konstrukt "Erlernte Hilflosigkeit"

Sie entsteht in traumatischen Situationen, die man weder durch Flucht noch durch Angriff abwenden kann.

Sie resultiert aus der Überzeugung/ Erwartung, Stressfaktoren aus eigener Kraft nicht beeinflussen zu können.

Sie zerstört die Bereitschaft, sich selbst aus leidvollen Situationen zu befreien.

Sie ist der Boden für Passivität und Depression.



Martin E.P. Seligman ,1967

**„Parentale Hilflosigkeit“
als Traumafolgephänomen**

Hilflosigkeit
ist in allen Traumadefinitionen
eine dominante Erlebensqualität

„Erlernete Hilflosigkeit“ ist eine
zutreffende phänomenale
Beschreibung des Traumas auf
der psychologischen Ebene.

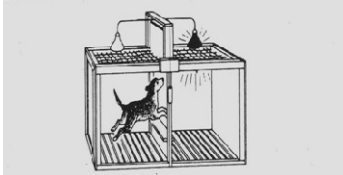
(Fischer & Riedesser, 1999)

Gottfried Fischer
Peter Riedesser
Lehrbuch der
Psychotraumatologie
4. Auflage

Reinhardt UTB

Zweikammerexperiment
Solomon und Wynne (1953)

Versuchsanordnung:



Elektroschock wird angekündigt, indem das Licht in der Kammer, in der sich der Hund befindet, gelöscht wird.

Der Hund kann angekündigte Elektroschocks vermeiden, wenn er in die erhellte Kammer springt.

Shuttle box used in training dogs to avoid traumatic shock. (A tone or a light can be used as a conditioned stimulus.)

Komplexe traumatische Stressbelastung

Familien in der JPS zeigten **komplexe** Stressbelastungen, die meist die **Bewältigungsmöglichkeiten mehrerer Mitglieder überfordern**

- unbewältigte traumatische Belastungen der Vergangenheit
- mehrere **akute** Stressfaktoren mit kumulierender Wirkung
- mehr als eine Person betroffen
- chronifizierte stresserzeugende Interaktionsmuster
- wechselseitige Ansteckung

Komplexe traumatische Stressbelastung

Ein Traumbegriff, der am Monotrauma orientiert ist, erweist sich für das Verständnis unserer Familien als zu eng:

Komplexe und zeitlich andauernde Stressbelastungen, die die Bewältigungsmöglichkeiten phasenweise überfordern, können (auch ohne einen einzelnen katastrophalen Auslöser) dieselben Symptome erzeugen wie ein Monotrauma (PTBS),

„der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt“

Bei langfristiger Überforderung mehrerer Familienmitglieder kommt es zur Entwicklung einer

„traumatischen Konstellation“

Die traumatische Konstellation wird zum eigenständig wirksamen Stressfaktor

Folge :
Persönlichkeitsveränderungen oder für Individuen mit erhöhter Vulnerabilität:
Psychische bzw. psychosomatische Krankheiten

17

Themenübersicht:

1. „Parentale Hilflosigkeit“
ein Traumafolgephänomen?
- 2. das „parentale“ Trauma**
3. „co- traumatische“ Prozesse
Teufelskreise in Eltern- Kind- Beziehungen

18

Bei langfristiger Überforderung mehrerer Familienmitglieder kommt es zur Entwicklung einer „traumatischen Konstellation“

Die traumatische Konstellation wird zum eigenständig wirksamen Stressfaktor

Folge :
 Persönlichkeitsveränderungen oder für Individuen mit erhöhter Vulnerabilität:
 Psychische bzw. psychosomatische Krankheiten

19

(Traumatischer) Stress für Eltern:

Die existenzielle Bedrohung des Kindes wird von Eltern gleich belastend erlebt, wie die Bedrohung der eigenen Existenz - meist schlimmer!!!

- Bei drohendem oder tatsächlichen Verlust eines Kindes
- Bei der Gefährdung seiner Entwicklung
- Bei erlebtem Scheitern in der Elternrolle
- Bei Nicht-Gelingen der Versorgung
- Bei erlebter Störung in der Beziehung zum Kind
- Auch bei versagtem Kinderwunsch

20

Erstarnte Eltern- Kind- Beziehungsmuster als Traumafolge

Extremes Erleben von Angst und Stress der Mutter (z. B. bei Risikoschwangerschaft) kann zur Folge haben, dass sich Eltern- Kind- Interaktionsmuster als posttraumatisches Phänomen über die akute Bedrohung/ Belastung hinaus verfestigen (erstarnte, eingefrorene Muster).

Merkmal:
 Hohe Stabilität der Interaktionsmuster aufgrund einer beiderseitigen autoregulativen Angststeuerung bei Mutter und Kind

21

Plädoyer für das „parentale“ Trauma als eigenständige Traumakategorie

in Traumalehrbüchern und der empirischen Forschung vernachlässigt??

Das „parentale Trauma“ lässt nicht allein das betroffene Individuum leiden.

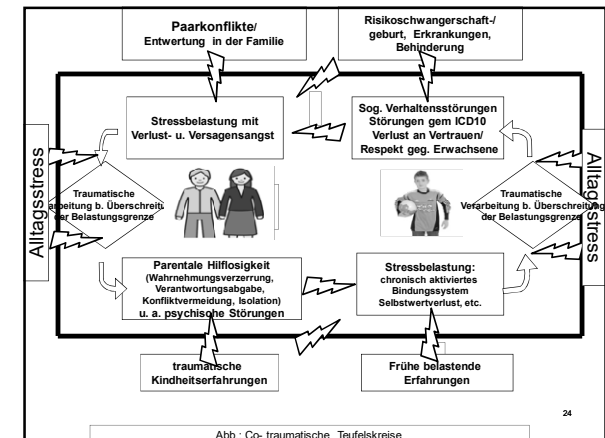
Es belastet und verändert u. U. die nachfolgende Generation.

22

Themenübersicht:

1. „Parentale Hilfslosigkeit“
ein Traumafolgephänomen?
2. Das „parentale“ Trauma
dissoziiertes Thema in der Psychotraumatologie?
3. „co- traumatische“ Prozesse
Teufelskreise in Eltern- Kind- Beziehungen

23



Resultierende Annahmen

„Verhaltensauffälligkeiten“ des Kindes und „parentale Hilflosigkeit“ entstehen miteinander. Sie sind wechselseitig aufeinander bezogen. Sie bedingen sich gegenseitig.

Täter- Opfer-Dichotomie ist irreführend

Eltern als alleinige Verursacher zu sehen, ist

- therapeutisch nicht nützlich,
- meist sogar falsch

25

Interaktionsmuster verfestigen sich zu „Teufelskreisen“:

Bei langfristiger Überforderung mehrerer Familienmitglieder kommt es zur Entwicklung einer

„traumatischen Konstellation“

Folge für Individuen :
 Persönlichkeitsveränderungen
 Psychische bzw. psychosomatische Krankheiten

26

Die traumatische „Konstellation“

(Begriff der Konstellation von Ludwig Reiter vorgeschlagen)

Wo das Bewältigungsmuster des Einen zum Stressor für den Anderen wird, bekommt die „traumatische Konstellation“ den Charakter eines eigenständig wirksamen Stressfaktors!

Typische Folgen sind Anpassungsmuster, die langfristig zu Persönlichkeitsveränderungen führen. Betroffene fühlen sich selbst oft nicht krank oder gestört. Bewältigungsmuster dienen dazu, im Alltag funktionsfähig zu bleiben. Sie belasten eher die engsten Bezugspersonen.

Grundregel für eine traumabezogene Arbeit mit Kindern

Achtung!
Therapie (und Erziehung) durch professionelle Helfer sind Arbeit auf fremdem Hoheitsgebiet!

Die elterliche Verantwortung (Grundlage ihrer Würde) ist unantastbar!

also: Verantwortung dort lassen (und stärken), wo sie hingehört!

28

Folgerungen für eine „traumabezogene“ Pädagogik und Therapie mit Kindern und ihren Familien

nachhaltigste Hilfe für das Kind:

- Auflösung co-traumatischer Interaktionen
- Stärkung des parentalen Wirksamkeitsbewusstseins
- Stärken der Selbstachtung und Würde der Eltern

- Wer mit Kindern arbeitet, muss sich daran messen lassen, ob er die Eltern in ihrem Wirksamkeitserleben stärkt (oder etwa schwächt).
- Therapeutisch/ pädagogische Arbeit mit Kindern, die die Eltern in ihrer Hilflosigkeit verstärkt, ein Kunstfehler?

29

Weiterführende Arbeiten:

herunterzuladen bei www.rgst.de

3. Auflage

Pleyer, K.H. (2001): Systemische Spieltherapie – Kooperationswerkstatt für Eltern und Kind. In: Rothaus, W. (Hrsg.) Systemische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Heidelberg (Carl Auer Systeme)

Pleyer, K.H. (2003): Parentale Hilflosigkeit, ein systemisches Konstrukt für die therapeutische und pädagogische Arbeit mit Kindern. Familiendynamik, 28 (4), 467-491

Pleyer, K.H. (2004): Co-traumatische Prozesse in der Eltern- Kind- Beziehung. Systema 18(2), 132-149

Pleyer, K.H. (2006): Coaching für Eltern - unverzichtbarer Baustein in der systemischen Kindertherapie. In Tsirigotis, C., von Schlippe, A., Schweitzer- Rothers, J. (Hrsg.), Coaching für Eltern. Heidelberg (Carl Auer Systeme)

